



Durch verbo-sensorische Aktivitäten Unterschiede erspüren und in Sprache fassen

Mit Beispielen individuell divergierender Fühlerlebnisse

Birgit Jackel

1 Einleitung

Bei Kindern im Elementaralter hat der Klang der gleichen Wortfolge beim Vorlesen und dialogischen Bilderbuchbetrachten im Rahmen der Bedeutungsfindung Vorrang. Im vorliegenden Kontext mit Grundschulern geht es hingegen um sinnvoll-präzise Verbalisierungsvielfalt. Dabei soll aufgezeigt werden, wie lernförderlich die *sensomotorische Ebene* für differenziertes Wahrnehmen, vielseitiges Verankern und sicheres Eigenhandeln ist – auch bezüglich der Sprachwahrnehmung, die hierdurch geschärft werden kann. Obgleich die Präferenz für sensomotorisches Lernen vorrangig das Vorschulalter betrifft, zeigt die evidenzbasierte Unterrichtspraxis, dass auch Grundschüler handelnd über Spürerfahrungen einen besonderen Zugang zu Objekten/Vorgängen, zugehörigen Bedeutungsgehalten und Begriffen haben und sich die Diversität sensorischer Reize in sprachlichen Phrasen anschaulich üben lässt. Denn im Primaralter wird die Aufmerksamkeit nicht mehr ausschließlich vom sinnlich Wahrnehmbaren beansprucht, so dass Kapazität für das Verstehen von Sprache übrig bleibt. Ziel ist es, diffuse Wahrnehmungen zu konkretisieren und damit sprachliche Differenzierungsfähigkeit zu befördern.

2 Von sinnstiftendem Lernen und Grenzen eines ganzheitlichen Lernansatzes

Sinnstiftendes Lernen „ist ein aktiver Vorgang aus Wahrnehmen, Um-Denken [, Verankern] und Handeln. Es beginnt mit der kurzfristigen Verunsicherung des bisherigen Standpunktes aufgrund der Wissens- und/oder Verhaltensänderung – auf die man zunächst bereit sein muss sich einzulassen –, um dann

einen neuen (hoffentlich) weitsichtigeren Standpunkt einzunehmen“ (Jackel, 2012, S. 28). Und Denken und Sprechen bilden eine sprachlich-kognitive Einheit, die sich wechselseitig entwickelt (Knapp, 2011). So bringt die kognitive Ordnung in der Sprache zugleich Orientierung in das Denken und sprachliches Verhalten ist als Ausdruck des jeweiligen Denkverhaltens interpretierbar.

Lernen stellt sich also als eine durch sensorische, motorische, kognitive, soziale, emotionale Komponenten definierte Wissens- und Verhaltensänderung dar, die sowohl auf Umfeldangebote als auch auf neuroanatomische Gehirnveränderungen und hormonelle Prozesse zurückzuführen ist und zur Wiederverwendung abgespeichert wird. Ganzheitliche Unterstützungsansätze umfassen alle o.g. Wirkungsfelder; können sie doch, – ausgehend von *einem* –, kreisschlussartig weitere Bereiche mehr oder weniger effektiv mit fördern.

Dabei handelt es sich um ein kreuzmodales Fördern von Sich-Bewegen, Sprechen und Musizieren (Jackel, 2008; Sallat, 2017), dessen Unterrichtseinsatz aus neurophysiologischer Erkenntnislage gerechtfertigt erscheint; bei dem aber eine Objektivierung der Beobachtungen durch quantifizierende Auswertungsmethoden schwierig ist und replizierte wiss. Studien ausstehen. So hat sich in der Langzeitstudie zur handlungsorientiert-ganzheitlichen Sprachförderung von Zimmer die Versuchsgruppe zwar in der expressiven Sprachkompetenz (z.B. Wortschatz) signifikant verbessert, sie bleibt allerdings – und das ist für die Sprachheilpädagogik entscheidend – in Phonologie und Grammatik insignifikant (BaSiK-Studie, Zimmer, 2014, 2017).

Bezüglich eines Fördereinsatzes mit produktiver und rezeptiver Musik im Hinblick auf den kommunikativen Aspekt von Sprache weist Sallat auf multisensorische Erfahrungen hin – eine

sprachunspezifische Kommunikationsförderung; wobei er jedoch betont, dass weitere effektivitätssteigernde Übungen zu einem bestimmten Förderaspekt folgen müssen (Sallat, 2017).

3 Von sprachnahen Fördermaßnahmen

Weichen für den Schriftspracherwerb werden bereits im Vorschulalter gestellt. Dabei kommt es besonders auf phonologische Bewusstheit, sprachliches Arbeitsgedächtnis und sprachgebundene Informationsverarbeitungsfähigkeit an. Diese Determinanten wurden in den vergangenen Jahren frühzeitig in *speziellen, symptombezogenen Übungseinheiten* additiv durch externe Fachkräfte gefördert, um die individuellen Anfangsunterschiede bei Schuleintritt zu minimieren. Effektiver als ganzheitliche wirken bei der Sprachförderung *sprachnahe Förderprogramme* mit funktionalen Aufgaben bezüglich linguistischer Merkmale ab 3./4. Schuljahrgang (Evaluationsstudien Schneider, 2017). Sprachwahrnehmungs- und Lautspracheniveau lassen sich bereits im Vorschulalter gut ühend verbessern (Breuer & Weuffen, 2000). Was noch fehlt, sind kontinuierliche Maßnahmen über längere Zeiträume.

Daraus ergibt sich als didaktische Strategie, kindliche Ressourcen zu nutzen wie *Freude, Begeisterungsfähigkeit* und *Bewegungsdrang* und sprachspezifische Förderkonzepte so zu gestalten, dass Sprache in sinnhaften Situationen aus Kindessicht vorkommt, d.h. im Spiel, mit Freude an der Sache und mit hohem Anteil an Handlungsmöglichkeiten.

4 Von handelnd gewonnenen Erfahrungen

„Kinder erschließen sich ihre Umwelt über ihren Körper, über ihre Sinne. In-